

Schließlich ist der Aufsatz von Ivan Miroshnikov »Eschatology in the Gospel of Thomas« zu nennen. Der Bezug der Studie zu Ägypten ist durch die Fundorte der griechischen Fragmente (Oxyrhynchos) und des kompletten koptischen Textes (Nag Hammadi) des Thomasevangeliums gegeben, aber nicht weiter expliziert. Miroshnikov vertritt die These, dass das Thomasevangelium nicht ausschließlich, wie von einigen Forschern angenommen, die sogenannte realisierte Eschatologie lehrt, sondern daneben Elemente der traditionellen Eschatologie enthält, die das Weltende in der Zukunft sieht (z. B. Logion 11). Den Widerspruch zwischen den beiden Konzepten löst Miroshnikov durch die Unterscheidung zwischen der individuellen (soteriologischen) und der universellen (im eigentlichen Sinne eschatologischen) Ebene. Wohl als Folge eines technischen Fehlers wurden die koptischen Zitate des Beitrags disproportioniert groß gesetzt, was zur sonst durchaus bibliophilen Gestalt des kleinen Buches schlecht passt.

Zu dem anfänglichen Gedanken über den Zeitschriftencharakter der *Aeternitas* zurückkehrend kann man sagen, dass der unter der Herausgeberschaft von Anton Vojtenko erschienene Sammelband als die gelungene Probenummer einer künftigen russischen Fachzeitschrift für das hellenistisch-römische und christliche Ägypten angesehen werden darf. Eine Würdigung verdienen sowohl die Konzentration der Beiträge auf ein übergreifendes Thema als auch die durch die Buchbesprechungen und sonstige Materialien geleistete Breite. Kaum bestreiten lässt sich auf jeden Fall, dass allein schon der Haupttitel Anspruch auf Dauerhaftigkeit erhebt.

Dmitrij Bumazhnov

Martin Tamcke und Arthur Manukyan (Hrsg.), *Herrnhuter in Kairo. Die Tagebücher 1769–1783*, Würzburg (Ergon) 2012 (= *Orthodoxie, Orient und Europa*, 5; *Herrnhuter Quellen zu Ägypten*, 1), XXIV + 462 Seiten, ISBN 978-3-89913-922-8, 59,00 €

Die vorliegende Edition dokumentiert ein wenig bekanntes Stück deutscher protestantischer Missionsgeschichte im arabischen Raum. Zwischen 1769 und 1783 hielten sich bis zu zehn Mitglieder der Herrnhuter Bruderunität in Ägypten auf, wo man in Kairo eine Missionsstation unterhielt, die zum einen der Verbreitung der eigenen Glaubensvorstellungen unter den Kopten Ägyptens, zum anderen aber auch der Vorbereitung einer größeren Unternehmung in Äthiopien dienen sollte. Um das Vorhaben finanzieren können, betrieben die Brüder eine ärztliche Praxis sowie eine Tischler- und zeitweise auch Uhrmachwerkstatt. Haupt der Gemeinschaft war der Arzt und Theologe Friedrich Wilhelm Hocker (1713–1782), nach dessen Tod der Beschluss gefasst wurde, die Kairoer Station aufzuheben, auch weil die erhofften Erfolge ausgeblieben waren. Die letzten Brüder kehrten im Frühjahr 1783 nach Europa zurück.

Eine »Allgemeine Einleitung« (S. XI–XVII) umreißt die historischen Rahmenbedingungen des Wirkens der Herrnhuter in Ägypten und schildert kurz deren dortige Präsenz sowie die darüber Auskunft gebenden Quellen. Unter diesen nimmt das sog. »Diarium«, das gemeinschaftlich geführte offizielle Tagebuch der Station in Kairo, eine herausragende Position ein. Es umfasst, mit einer kurzen Unterbrechung, den Zeitraum vom 13. März 1769 bis zum 20. November 1783. Näheres zum »Stellenwert des Tagebuchs« im Leben der Herrnhuter und zu seiner Entstehungsgeschichte ist einer kleinen »Einführung« zu entnehmen (S. XIX–XXII), der sich eine Darstellung der »Grundsätze der Edition« (S. XXIII–XXIV) anschließt. »Der Text« des Tagebuchs – er endet am 16. Februar 1783 – nimmt die Seiten 1 bis 432 ein. Den Abschluss bilden der »Anmerkungsapparat« (S. 433–457) und ein Hinweis auf »weiterführende Literatur« (S. 459–462).

Der vorliegende Band ist der erste Teil des von der DFG geförderten Projekts »Edition der Quellen zu Ägypten der Herrnhuter Bruderunität«. Weitere Bände mit arabischen Briefen aus der Zeit von 1770 bis 1783 bzw. Texten zu den Missionsbemühungen im Ort al-Bahnassa sind inzwischen nachgefolgt.

Das Werk besitzt nur geringen Wert für die Kenntnis vom Christlichen Orient. Die Herrnhuter Brüder verwendeten wenig Aufmerksamkeit auf die Geschichte und religiöse Praxis der ihnen als »verderbt« erscheinenden Ostchristen. Zwar besuchten sie ab und an deren Gottesdienste, diese erweckten in ihnen allerdings kein weitergehendes Interesse, sondern riefen lediglich Abscheu hervor.

Auch zum Alltagsleben der Einheimischen finden sich kaum Angaben. Die Schilderung von Kirchenführern, so etwa zweier koptischer Patriarchen (S. 8f. und 44f., 126f., 174f., 212, 329), des griechisch-orthodoxen Patriarchen von Alexandria (S. 127, 212f.), des 1769 ernannten Metropoliten für Äthiopien (S. 30f.) oder des »Erzbischof(s) von Monte Sinai« (S. 131) bleibt oberflächlich und widerspiegelt kaum das theologische Denken oder die Weltansicht der Gesprächspartner.

Das »Diarium« erscheint im Wesentlichen als Dokument der vorübergehenden Existenz europäischer Religionseiferer in Kairo und gewährt vornehmlich Einblicke in deren eigene Lebens- und Glaubenswelt, inkl. der ärztlichen und handwerklichen Praxis. Wertvoll sind darüber hinaus noch jene Informationen, die auf politische Alltagsereignisse Bezug nehmen. Der Realienkommentar orientiert sich an den üblichen Standards. Das Fehlen eines Index schränkt die Nutzbarkeit der Edition deutlich ein.

Carsten Walbiner

Martin Tamcke, Katja Weiland, Arthur Manukyan (Hrsg.), *Die Tagebücher Johann Heinrich Danckes aus Behnesse 1770–1772*, Würzburg (Ergon) 2013 (Orthodoxie, Orient und Europa, 7; Herrnhuter Quellen zu Ägypten, 3), 92 Seiten, ISBN 978-3-95650-008-4, 22,00 €

Angesichts der zugrunde gelegten editorischen Standards ist es nur schwer zu glauben, dass die vorliegende Arbeit Teil eines »von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Editionsprojekts« (S. 10) sein soll. Dem Leser zugänglich gemacht werden die tagebuchartigen Aufzeichnungen des Herrnhuter Missionars Johann Heinrich Dancke (1734–1772) für den Zeitraum vom 28. Juli 1770 bis zum 24. September 1772, den der Verfasser mit einigen, im Tagebuch nicht widergespiegelten Unterbrechungen, in der oberägyptischen Stadt al-Bahnassa verbrachte. Dancke, der im März 1769 in Kairo angelangt war, sollte im Auftrag seiner Gemeinschaft, die sich in Ägypten der Arbeit unter den koptischen Christen zu widmen gedachte, eruieren, welche Möglichkeiten für eine Ausweitung der Missionstätigkeit nach Oberägypten bestünden. Er hatte sich in Kairo mit Land und Leuten vertraut gemacht und auch ein wenig Arabisch gelernt, dessen Qualität er selbst allerdings nicht allzu hoch einschätzte. Und so sollte der Aufenthalt in al-Bahnassa auch der weiteren Festigung seiner sprachlichen Fertigkeiten dienen. Dancke zog sich Mitte des Jahres 1772 eine schwere Erkrankung zu, der er am 6. Oktober 1772 in Kairo erlag.

Das sehr knappe, alles in allem etwas flüchtig wirkende Vorwort von Martin Tamcke (S. 7–11) bietet wenig Erhellendes zum Verfasser oder dem Hintergrund der Herrnhuter Aktivitäten in Ägypten. Danckes Geburtsdatum bleibt ebenso unerwähnt wie der von ihm erlernte Beruf eines Tischlers. Dass er diesen erfolgreich in Ägypten ausübte, wird allenfalls durch einige Verweise auf von Dancke angefertigte »handwerkliche Arbeiten« (S. 7, 8) deutlich. Zur Person des Verfassers hätte man sich wenigstens einen Hinweis auf dessen in Band 1 der »Herrnhuter Quellen zu Ägypten« veröffentlichte kurze Autobiographie gewünscht (dort S. 159–157). Der für deren Präsenz in Ägypten grundlegende Umstand, dass sich die Herrnhuter »bewusst der Reform der Koptischen Orthodoxen Kirche verschrieben hatten« (S. 7), findet keine nähere Erläuterung. Hier wäre zumindest die Angabe weiterführender Literatur hilfreich gewesen; stattdessen gibt es einen Verweis auf einen allgemeinen Artikel zur koptischen Kirche. Überhaupt enthält das Vorwort manch Nebensächliches – etwa eine Erörterung der ökumenischen Positionen des griechisch-orthodoxen Patriarchen Photios von Alexandria (1900–1925) (S. 9) oder die Schilderung der Übergabe von Publikationen an koptische Würdenträger durch das Projektteam (S. 10–11) –, lässt aber dafür wesentliche Informationen vermissen. So erfährt man z. B. auch nichts über die Vorlage der Edition – aus einigen verstreuten Informationen kann man entnehmen, dass es sich um ein in Herrnhut verwahrtes Aktenstück mit der Registriernummer R.17.B.12 handelt (vgl. S. 10 und 15), zu dem keine weiteren Angaben gemacht werden. Ebenso sucht man vergeblich die bei wissenschaftlichen Editionen übliche Darstellung der angewandten Editionstechnik. Etwas irritiert nimmt der Leser zur Kenntnis, die Bearbeiterin des Textes habe im »Unterschied zum vorangehenden Band [...] ihre Erläuterungen sehr reduzieren müssen« (S. 10). Die Ursache für diese dem Endergebnis höchst abträgliche Reduktion editorischer Tätigkeit bleibt unerwähnt. Dass bei dieser Vorgehensweise bisweilen Fakten und Zusammenhänge schleierhaft bleiben müssen, war wohl auch den Herausgebern bewusst, erachten sie es doch als für das »Verständnis sicher sinnvoll, die be-